

Liebe Gemeinde,

oft werden in unserer Gemeinde die Tische gedeckt ... nicht nur nach den Gottesdiensten...um gedeckte Tische geht es heute: dazu eine Geschichte, die uns von Jesus überliefert ist:

Text: Lukas 14, 12 – 24 - Einladung zum Fest

Wie kam es dazu, dass Jesus von dieser merkwürdigen Abendeinladung erzählte. Ich stelle mir das so vor:

Es war abends. Jesus war mit seinen Jüngerinnen und Jüngern eingeladen worden. Das kam öfters vor. Und jenen Abend saßen sie wieder einmal alle an einem gedeckten Tisch. Da sagte Jesus auf einmal, irgendwie schmeckt mir das Essen heute nicht so richtig. Ich kann die Leute nicht vergessen, die mir heute in der Stadt begegnet sind. Ich muss an den Mann denken, der wenige Meter von hier zusammengesunken auf der Erde hockt – seinen verdreckten Hut hat er umgedreht vor sich liegen, wenige Habseligkeiten neben sich. Und Jesus erzählt nachdenklich weiter, ihr habt es doch sicher auch bemerkt: Zwei stritten sich ganz fürchterlich und haben sich gegenseitig als Lügner beschimpft. Die Leute standen herum, niemand brachte die beiden zu Ruhe. Ob es noch zu Handgreiflichkeiten kam? Es ging wohl um Geld. Wenn ich hier so sitze, fährt Jesus fort, dann gehen meine Gedanken auch oben an den Rand der Stadt hin zu den Bretterbuden – ob es da auch so gemütlich ist wie bei uns jetzt? Was mag da jetzt auf den Tischen stehen? Und die alte Frau, die Witwe, ob sie heute wieder alleine am Tisch sitzt, ihr das Essen schmeckt? Und ein paar Kinder sind uns heute auch über den Weg gelaufen, den ganzen Tag treiben sie sich am Strand herum, sie gehören offensichtlich nirgendwo hin. Ich kann nicht vergessen, wie diese Kinder in der Dämmerung mutterseelenalleine zurückgeblieben sind.

Als Jesus diese vielen Menschen, die ihm am Tag über den Weg gelaufen sind, an sich vorüberziehen lässt, wie er gewissermaßen alle noch einmal vor sich sieht, da

sagt er zu dem Gastgeber und den anderen: Ich will euch dazu eine Geschichte erzählen:

Da war einmal ein Mann und sicher auch seine Frau. Einladungen ohne Frauen, die aufräumen, kochen und den Tisch decken eher unwahrscheinlich ... Also beide laden viele Bekannte und Freunde zum Essen ein. Alles ist vorbereitet, aber aus dieser Einladung sollte etwas ganz anderes werden. An jenem Abend merken die beiden, was eine Einladung sein kann. Dass genug zu essen und trinken vorhanden ist und Freunde kommen, klar, das ist gut, aber das reicht nicht. Sie merken ein Tisch hat viel mehr Möglichkeiten.

Wir hörten es, die Geladenen hatten jede Menge verständliche Gründe der Einladung nicht zu folgen. Die Entschuldigungen wahrlich zu verstehen. Niemand kam. Das Ehepaar war ganz schön wütend, aber sie setzten sich nun nicht schmollend in die Ecke, füllten nicht die Vorratskammern, Tiefkühltruhen wären es heute. Nein, sie schickten den Knecht los, um wen auch immer direkt von der Straße weg zu holen und zum Fest mitzubringen.

Was für ein Tisch. Er sprengt alle Maße. Leute, die man sonst nie bei Festen findet, sind mitgekommen. Wer da nicht alles Platz genommen hat. Der Bettler. Jetzt hat er seinen Hut auf dem Kopf hat und isst sich satt. Die Streitenden vergaßen ihren Streit. Die einsame Witwe fand noch jemanden, mit dem sie reden konnte. Und die Kinder sitzen ganz stille, blicken sich staunend um – und dann das erste wagt in die Schüssel zu greifen und nach und nach verlieren alle ihre Scheu. Sie merken, hier brauchen wir keine Angst zu haben vor Schlägen, Misshandlungen. Alle sind willkommen.

Und Jesus sagt: Nun stellt euch mal die Gastgeber vor, wie die gestaunt haben. Was hat sich nicht alles an ihrem Tisch abgespielt, was ist alles passiert, was ist aus dieser Einladung geworden, die ursprünglich für ganz ausgewählte Freunde gedacht war.

Ja so sollten Einladungen aussehen, sagt Jesus, an einem gedeckten Tisch sitzen Leute, die sonst nie dort zu finden sind. Menschen, die es bitter nötig haben. Einsame und Menschen ohne Halt finden Hilfe, Vergessene werden wahrgenommen, Hungrige satt... Und Zerstrittene finden sich am Tisch zusammen. Regierungschefs, die mit Fehlinformationen, Folter und Unterdrückung im Inneren für Ruhe sorgen und

mit Waffengewalt ihre Interessen nach außen durchzusetzen auch die sitzen mit am Tisch.

Liebe Gemeinde, von so einem Tisch kann man träumen, aber alles zu schön um wahr zu sein.

Es ist doch so. Wir laden Menschen ein, die wir gerne mögen und gut kennen. Fremde am Tisch empfinden wir als störend, sie hemmen uns, man traut sich nicht offen zu reden. Das kann schon mal peinlich sein, verkrampft, es kommt zu beklemmenden Gefühlen. Kurz Fremde stören unsere Kreise. Sorgfältig vermeiden wir Zerstrittene zusammen einzuladen. Manchmal lässt sich das bei Familienfeiern nicht vermeiden, es wird schwierig. Gar Obdachlose, Bettelnde an den heimischen Tisch zu laden, nein, sie sind schon auf der Straße und an der Haustüre lästig genug. Viele bekommen ihr Essen in die Wohnung gebracht, sie sind alleine und klar es schmeckt einsam am Tisch sitzend einfach nicht gut.

Und stellen sie es sich vor: Wir verließen jetzt die Kirche, gingen auf die Straße und lüden spontan Vorbeigehende zu einem Mittagessen ein. Aus lauter Höflichkeit und Ungewohntheit käme da schon keiner. Wer lädt schon Menschen ein, die sonst niemand einlädt, Schon Kinder wählen sorgfältig aus, wer zur Geburtstagsfeier eingeladen wird. Das habe ich als Mutter reichlich erlebt. Und so fallen viele einfach hinten runter, werden nicht eingeladen, bleiben draußen.

Es gibt die vielen reich gedeckten Tische – und es gibt die einsamen, blanken Tische.

Und doch sollte es sein wie in unserer Geschichte, ein gedeckter Tisch, an dem alle das finden, was sie brauchen: Essen, Trinken, Gesprächspartner, ein paar tröstende Worte, Schutz, Frieden und Ruhe. Der Tisch ein Ort der Geborgenheit.

Die Sehnsucht nach solchen Tischen ist unübersehbar, und sie sind auch bitter nötig. Aber es ist schwer diese zu leben. Wir sind so schrecklich klein, unüberwindliche Hemmungen und Gewohnheiten hindern uns. Es ist so, wir fühlen uns am wohlsten in vertrauten Kreisen – immer überall offen für alle Welt, das überfordert uns, das geht nicht und hält niemand aus. Wir brauchen unsere Rückzugsorte, das darf auch sein und schadet dem Tisch, an dem alle Platz haben können, nicht! Im Gegenteil dieser Tisch bietet Momente der Ruhe, eben das, was gebraucht wird, manchmal sind das Ruhe, Stille und keine Anforderungen.

Als Gemeinde wissen wir genau, dass unsere gedeckten Tische in unseren Gemeindezentren Orte der Freude und Geborgenheit sein sollen, offen für alle – wir decken unsere Tische laden ein, öffnen unsere Kirchen, haben Treffen für Menschen, die oft bedingt durch ihr Alter alleine übriggeblieben, einsam sind. Die Chöre treffen sich, singen gemeinsam, Musik verbindet und befreit. Andere sind gerade in der vergangenen Woche wieder umhergelaufen und haben den aktuellen Gemeindebrief in die evangelischen Briefkästen in unserer Gemeinde gebracht, dabei auch manchen weiteren Haushalt auf Wunsch mitbedacht und damit gezeigt, ja wir sind an euch interessiert, ihr gehört zu uns. Das ist wenig und doch viel: An vielen Stellen kleine Zeichen des nicht Vergessens und des Miteinanders. All das tut gut. Und ich weiß, dass viele in unserer Gemeinde untereinander Kontakt haben, auch in Zeiten von Krankheit und Sorgen sich nicht abwenden sondern dabei bleiben, nachfragen und bei Bedarf konkret Hilfreiches tun. Überall ein bisschen gedeckter Tisch in unserer Gemeinde über gewachsene Freundschaften und Familien hinaus, hier und da Offenheit für so ganz andere Menschen, auch für manche, die wir nun so gar nicht verstehen können. Und mir jedenfalls ist es wiederholt schon so gegangen. Im Bereich Kirche, Gemeinde habe ich Menschen kennengelernt, die mir völlig fremd waren und denen ich in meinem häuslichen privaten Alltag nie begegnet wäre. Ich durfte in fremde Welten eintauchen und bin reich beschenkt worden, habe andere Lebensstile erlebt, vieles, was mir zunächst völlig daneben und schräg vorkam, besser verstanden. Sicher erleben viele von ihnen es genauso, Gemeinde bringt unterschiedliche Menschen zusammen.

Viel Bewegung ist bei uns ...und doch an unseren Tischen passiert wenig, wenn wir an die Tisch Jesus denken und mit unseren vergleichen. Wir leiden daran, hätten gerne mehr von dem Tisch unserer Geschichte.

Wir brauchen Mut, unsere Türen weiter zu öffnen. Dazu wollen wir uns an den Psalm 23 erinnern, den wir vorhin gemeinsam gesprochen haben. Dort heißt es: Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Das heißt nichts anderes als dass Gott uns allen einen Tisch decken möchte und zwar auch in unmöglichen Situationen, ja in Feindesland. Eine gedeckter Tisch im Feindesland? Dürfen wir daran festhalten, dass Gott auch in den Bunkern, im Bombenhagel Tische deckt. Es fällt mir schwer das zu hoffen, die Not ist so fürchterlich.

Gott lädt ein, er ist Gastgeber! Nicht wir sind Bestimmer an Gottes Tischen, nicht wir geben die Regeln vor, sondern sein Geist der Versöhnung und des Miteinanders sind Maßstab. Die Einladung steht. Und das heißt noch mehr: Gott ist dabei, wenn wir die Tische im Sinne unserer Geschichte öffnen und für alle decken wollen. Er ist dabei, wenn wir uns abmühen, Wege zu Fernerstehenden und Fremden zu finden. Wir dürfen uns in aller Unvollkommenheit nach Kräften an Gottes Einladung mitwirken, uns beteiligen an dem Wachsen der Tische Gottes auf unserer Erde.

Wenn wir das tun, ja dann gilt uns, unserer Gemeinde, der Kirche die Verheißung Gottes: An meinem Tisch, in meiner Nähe könnt auch ihr Kraft schöpfen, mutiger werden und eben selbst Tische decken, dort geschehen Wunder.

Mit Gottes Hilfe können wir kleinste Schritte tun. Wir können vielleicht mal genauer hingucken, was sich hinter manchem Elend verbirgt. Wir können es dann wagen, Fremde anzusprechen und Menschen bei uns sein lassen, die so gar nicht in das Bild passen, von dem, was wir für richtig halten. Vielleicht gelingt es, weniger schnell mit einem Urteil über andere zu sein. Vielleicht gelingt es uns auch zu sehen, aus welcher Not heraus Menschen ihre Heimat verlassen und die Angst angesichts der Scharen von Flüchtlingen bei uns selbst nicht übergroß werden zu lassen. Ja vielleicht können sogar dankbarer werden, für das, was wir zum Leben alles haben. Und wenn Gott selbst den Tisch decken will, dann einem Wunder gleich schaffen wir es vielleicht doch mit mehr Nachdruck, mit mehr Phantasie daran zu arbeiten, dass endlich niemand mehr vor einem leeren Tisch sitzen muss, verhungert. Das erfordert einen ungeheuren Einsatz, den Einsatz aller, da müssen wir schon Liebgewordenes aufgeben. Aber wäre es nicht wunderbar! Und wieviel mehr noch, wenn die Waffen leiser würden, und stattdessen die Stimmen für einen Frieden an einem Verhandlungstisch hörbarer werden könnten.

Lasst uns mit Gottes Hilfe mutig an den großen Tisch Gottes glauben, Gott hält seinen Tisch bereit, an dem jeder und jede Platz finden kann! Welch ein Trost in diesen beunruhigenden Zeiten!

Und einst nähern sich dann sicher auch vorsichtig die, die nicht kommen wollten und wollen nun auch noch mitgenommen werden an den großen Tisch Gottes. Und ich bin fest davon überzeugt, dass Gott auch die späten Gäste nicht an der Türe abweist.

Amen